HANDWÖRTERBUCH DER PSYCHOANALYSE

von

Dr. Richard Sterba

2. Lieferung
Angst — Buße

1936

INTERNATIONALER PSYCHOANALYTISCHER VERLAG
WIEN


INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY BERLIN

auf dieses Signal einsetzenden Reaktionen unwirksam gegen die Gefahr, dann bricht der Angstzustand aus, d. h. die zu erwartende Schädigung erzeugt einen ähnlichen Zustand hochgespannter Erregung, deren der psychische Apparat durch Entladung nicht Herr werden kann, wie im ersten Angsterlebnis der Geburt. Reizeinbrüche, deren der Apparat nicht Herr werden kann, weil sie die Reiztoleranz überschreiten, nennen wir traumatische Einbrüche. Die Angst ist jedesmal die Reaktion auf die drohende Gefahr eines traumatischen Reizeinbruches. Denn auch die neurotische Angst ist die Reaktion auf eine solche Gefahr. Der Unterschied gegenüber der Realangst besteht darin, daß die Gefahr eine innere (Trieb-) Gefahr ist und als solche nicht erkannt wird. Die neurotische Angst tritt auf:

1) Frei flottierend, in Form allgemeiner Ängstlichkeit unbestimmten Inhaltes oder als Erwartungsangst, vorübergehend verknüpft mit jeder neu auftauchenden Erwartung. Diese Art des Auftretens der Angst ist charakteristisch für die Angstneurose (s. d.). Es wird dabei Libido direkt in Angst umgewandelt. Diese Angst hat dementsprechend keinen unbewußten Inhalt, in ihr ist gewissermaßen die Urangst als Folge traumatischer Störung neu erzeugt.

2) Gebunden an bestimmte Vorstellungsinhalte bei der Phobie. Es ist darin eine Beziehung zur äußeren Gefahr wohl noch zu erkennen, aber diese Gefahr wird maßlos vergrößert (Eisenbahnangst, Platzangst, Brückenangst). Diese Angst ist dabei eine vor dem eigenen Trieb, sei dieser libidinöser oder aggressiver Natur. Diese Triebangst wird auf ein äußeres Objekt projiziert, womit der Vorteil verbunden ist, daß die Angst vermieden werden kann, wenn nur das gefürchtete Objekt gemieden wird. Freilich gibt das Ich damit einen Teil seiner Freiheit auf. Die Kinderängste sind immer nach Art der phobischen Angst gebildet.

3) Bei Hysterie und anderen Neuroseformen als freier Angstanfall oder anhaltend, oder in Begleitung von Symptomen, dabei ohne sichtliche Begründung durch eine äußere Gefahr. In ihren unbewußten Ursachen entspricht solche Angst der unter 2) genannten, nur erfolgt keine Projektion auf ein äußeres Objekt.

Die Beziehung zwischen Angst und Symptom ist dabei eine sehr innige. Bei der Angsthysterie (Phobie) dient das Symptom der Angstvermeidung. Bei zwangsneurotischen Symptomen führt die Verhinderung des Symptoms durch äußere störende Einflüsse zu unerträglichen Angstausbrüchen. Das Symptom steht also an Stelle der Angst, dient zur Angstbindung oder Angstvermeidung.

Die Angststätte, d. h. jener psychische Ort, an dem die Angst erzeugt wird, ist das Ich, sei es, daß der traumatische Einbruch die Urangst neu im Ich erzeugt, sei es, daß das Ich die Angst als Signalangst bildet, um an das Lust-Unlustprinzip zu appellieren und dadurch drohende Triebgefahren zu vermeiden. Den Repräsentanzen der gefährlichen Triebe wird auf das Angstsignal hin die Besetzung entzogen, sie verfallen also der Verdrängung. Die Abhängigkeiten des Ichs (s. d.) spiegeln sich in den Arten der Angst

wider. Die Realangst entspricht der Abhängigkeit von der Außenwelt, die neurotische Angst der Abhängigkeit vom Es, die Gewissensangst (soziale Angst) der Abhängigkeit vom Über-Ich. Bei der Angst vor den Trieben besteht die drohende Gefahr in den Straffolgen für verbotenes Tun, d. h. in der Kastration (s. d.) und im Liebesverlust (s. d.), die als reale Gefahren der Kindheit gefürchtet werden. Neurotische Angst und Realangst sind also ursprünglich beide Reaktionen auf reale oder für real gehaltene Gefahren und daher nahe miteinander verwandt.

Angstäquivalent (anxiety-equivalent; équivalent d'angoisse)

Das Ganze des Angstanfalls kann durch ein einzelnes, intensiv ausgebildetes Symptom des Komplexes an Erscheinungen, aus denen der Angstanfall besteht, vertreten werden, etwa durch ein Zittern, durch Herzklopfen, durch Atemnot, wobei das Gemeingefühl, an dem wir die Angst erkennen, fehlen oder undeutlich werden kann. Ein solches einzelnes, das Ganze der Angst vertretendes Symptom bezeichnet man als Angstäquivalent.

Angstbereitschaft (anxiety-readiness; disposition à l'angoisse, angoisse flottante)

Der Ausdruck Angstbereitschaft wird von Freud in zweierlei Sinn gebraucht. Er bedeutet 1) die Bereitschaft, Angst zu entwickeln. Der Primitive und das Kind sind durch besonders hohe solche Bereitschaft ausgezeichnet, die schon beim Säugling beobachtbar ist. Beim Kind gilt die Angstbereitschaft vor allem der drohenden Gefahr des Mutterverlustes, beim Primitiven der drohenden Gefahr des eigenen Hasses, der der Ambivalenz entspricht und gefährliche Straffolgen nach sich ziehen könnte; 2) meint Angstbereitschaft die Bereitschaft, in die man durch die ängstliche Erwartung versetzt wird und die in einer Erhöhung der Besetzung der reizaufnehmenden Anteile des psychischen Apparates besteht. Diese vermögen dadurch größere Reizmengen als ohne solche erhöhte Besetzung zu binden. Da unerwartet einbrechende größere Reizmengen zufolge mangelnder Besetzung der reizaufnehmenden Anteile nicht gebunden und abgeführt werden können, führen sie zur traumatischen Neurose (s. d.). Die Angstbereitschaft schützt daher vor der traumatischen Neurose.

Angsthysterie (anxiety hysteria; syndrome phobique, hystérie d'angoisse)

Als Angsthysterie bezeichnet Freud eine Gruppe neurotischer Erkrankungen, bei denen Angst im Mittelpunkte der Symptomatik steht. Zum Unterschiede von der frei flottierenden Angst und ängstlichen Erwartung der Angstneurose, die durch somatische Sexualstauung erzeugt wird, also eine Aktualneurose (s. d.) ist, haben die Ängste der Angsthysterie einen bestimmten, unbewußten Inhalt. Bei der Angsthysterie wird eine verpönte Triebregung, meist aus dem Ödipuskomplex stammend, in der Art verarbeitet und abgewehrt, daß für das verbotene Objekt ein Ersatzobjekt auftritt, das die abzuwehrende Strebung auf sich lenkt. Dieses Ersatzobjekt

kann ein Tier, ein Gegenstand, eine Örtlichkeit, eine bestimmte Situation sein. Das Ersatzobjekt wird dann so gemieden, als gingen von ihm die Folgen für die verpönte Regung aus. Diese Abwehr der Angst in Form der Vermeidung des Ersatzobjektes nennen wir Phobie (s. d.). Die Angsthysterie bietet das typische Beispiel einer mißglückten Verdrängung, da kaum eine Unlustersparnis bei ihr eintritt. Die Entbindung der Angst ist wohl eingedämmt, aber das Individuum erleidet, da das Angstobjekt immer gemieden werden muß, schwere Einbußen in seiner persönlichen Freiheit durch Vermeidungen, Verbote und Verzichte, die es sich selbst zum Zwecke der Angstvermeidung auferlegt. Die Kindheitsneurose, die sich als Grundlage jeder späteren Neurose findet, ist regelmäßig eine Angsthysterie, meist eine Tier- oder Dunkelheitsphobie. Fast kein Kind der Kulturwelt bleibt davon völlig verschont, ohne freilich deshalb immer an einer späteren Neurose erkranken zu müssen.

Angstlust (anxiety-pleasure; volupté d'angoisse)
Beim Kind können die verschiedensten Affekte als Quellen sexueller Erregung auftreten, so auch der intensive Affekt der Angst. Das Angsterlebnis bekommt dann eine Beimengung von Lust, die eben als Angstlust bezeichnet wird. Die Sexualerregung, die vom Angstaffekt ausgeht, kann zu Pollutionen führen. Oft werden um der darin verspürten Sexualerregung willen von Kindern angsterregende Situationen geradezu aufgesucht.

Angstneurose (anxiety-neurosis; névrose d'angoisse)
Als Angstneurose bezeichnet Freud jene Form der Aktualneurose (s. d.), welche Angst als zentrales Symptom aufweist. Die Angst der Angstneurose hat keinen psychischen Inhalt, der durch Analyse erkannt werden könnte, sondern entsteht durch direkte Umwandlung unverwendeter Libido. Ursache der Libidostauung, aus der die Angst hervorgeht, ist bei der Angstneurose eine direkte sexuelle Schädlichkeit, und zwar entsteht Angstneurose immer dann, wenn die psychische Verarbeitung der somatischen Erregung verhindert wird. Dies ist häufig der Fall für den Mann bei absichtlicher Abstinenz, bei frustraner Erregung und beim Coitus interruptus (s. d.). Für die Frau bei der virginalen Angst; ferner bei anästhetischen Frauen, wenn die Kohabitationen zwar ein genügendes Maß somatischer Erregung wecken, innere Hemmungen diese aber nicht zu einer psychischen Erledigung als Orgasmus gelangen lassen. Auch wenn der Mann an ejaculatio praecox leidet oder den Akt vorzeitig unterbricht, resultiert für die Frau aus der unabgeführten Sexualerregung häufig Angst. Bei Abstellung der sexuellen Schädlichkeit und bei Eintritt geregelter Befriedigung schwindet die Angstneurose. Freilich bedarf es bisweilen einer Psychoanalyse, die psychischen Ursachen für die einzelnen Schädlichkeiten selbst zu beseitigen.

Angstsignal (anxiety-signal; angoisse-signal)
s. Angst.

Angsttraum (anxiety-dream; rêve d'angoisse)

Der Angsttraum gehört in seiner Problematik der Neurosenpsychologie an. Angst in Verbindung mit Träumen tritt dann ein, wenn der im Traum zur Erfüllung kommende Wunsch stärker ist als die Zensur, die ihn unterdrücken möchte. Die Zensur wird dann vom Traumwunsch überwältigt, was sich in der oft unverhüllten Darstellung des Wunsches ausdrückt; das Ich aber kann sich gegen den Einbruch eines so vehementen, verpönten Wunsches nicht anders wehren als durch Angstentwicklung und Erwachen. Der Angsttraum widerspricht daher der Wunscherfüllungstheorie des Traumes nicht.

Bei Herz- und Lungenkranken und bei zufälliger Atembehinderung werden oft Angstträume produziert. Freud meint, daß diese Angstentwicklung, die also durch somatische Verursachung bedingt ist, sekundär dazu benützt wird, energisch unterdrückten Wünschen zur Erfüllung im Traum zu verhelfen. Das Auftreten der Angst aus Luftmangel verhilft also hier dem verpönten Wunsch zur Erfüllung im Traum.

Bei traumatischer Neurose (s. d.) treten Träume auf, in denen das Erlebnis, das die traumatische Neurose ausgelöst hat, unter lebhafter Angstentwicklung wiederholt wird. Diese Art von Angstträumen stellt keinen unbewußten Wunsch erfüllt dar; solche Angstträume entstammen vielmehr dem Bestreben, das psychische Trauma, das durch seine Plötzlichkeit den psychischen Apparat unvorbereitet getroffen hat, unter Angstbereitschaft wiederzuerleben und auf diese Weise nachträglich zu bewältigen (s. Wiederholungszwang).

Animatismus (animatism; animatisme)

ist eine Vorstufe des Animismus (s. d.). Der Animatismus ist jene Auffassung der Außenwelt, die alle Dinge um uns beseelt denkt, ohne diese Beseelung noch zur Gestalt der Geister geformt zu haben. Im Animatismus herrscht unbeschränkte „Allmacht der Gedanken" (s. d.). Die Technik der Außenweltsbeeinflussung, die wir Magie (s. d.) nennen, beruht auf animatistischen Vorstellungen.

Animismus (animism; animisme)

Der Animismus ist eine bei den meisten uns bekannten primitiven Völkern bestehende merkwürdige Natur- und Weltauffassung, dahingehend, als wäre die Welt mit unzähligen wohl- oder übelgesinnten Geistern bevölkert. Diesen Geistern, die nicht nur Tier und Pflanze, sondern auch den unbelebten Teilen der Natur innewohnen, wird dabei die Verursachung der Naturvorgänge zugeschrieben. Zur Beeinflussung der umgebenden Naturereignisse wird eine für Geister wirksame Technik, die Zauberei (s. d.), angewendet; diese bemüht sich, durch magische Praktiken die Geister und damit das Naturgeschehen zu beeinflussen (s. Magie). Diese Technik der Beeinflussung ist nach Freud eine der praktischen Entstehungsursachen des Animismus; es soll damit die Spannung zwischen dem Allmachtgefühl des Primitiven und seiner Ohnmacht gegenüber der Außenwelt überbrückt wer-

den. Gleichzeitig aber stellen die Geister und Dämonen auch Projektionen der eigenen Gefühlserregungen dar; die Angst vor ihnen ist somit vielfach Angst vor den eigenen Seelenregungen. Der Animismus, der sich wohl noch die allmächtige Beeinflussung der Außenwelt anmaßt, bildet in seiner Anerkennung äußerer, obwohl beeinflußbarer Kräfte, eben der Geister, die Vorstufe zu einem religiösen Weltbild, in welchem dann die Allmacht bereits den Göttern abgetreten wird.

Animistische Vorstellungen treten regelmäßig auch in einer frühen Periode der kindlichen Entwicklung auf, in der die Außenwelt wohl bereits weitgehend akzeptiert wird, aber der kindliche Narzißmus noch so stark ist, daß das Kind an die Möglichkeit einer Beeinflussung der Außenwelt durch bloßes Denken oder Wünschen oder durch magische Prozeduren glaubt. Wir nennen diese Stufe der seelischen Entwicklung die animistische. Reste dieser Phase können sich erhalten und spielen dann im Aberglauben und in neurotischen, besonders zwangsneurotischen Symptomen der Erwachsenen eine erhebliche Rolle.

Anlage (constitution; constitution)

bezeichnet das von vorneherein im Individuum erbmäßig gegebene Bereitsein für eine bestimmte Entwicklung oder für das Auftreten einer bestimmten Leistung oder pathologischen Erscheinung. Zum Manifestwerden des anlagemäßig Gegebenen bedarf es im allgemeinen eines äußeren Anlasses. Das Verhältnis zwischen Anlage und äußerem Anlaß ist das einer Kooperation; die Quantitäten, deren es von Seiten der Anlage und des äußeren Anlasses bedarf, damit das endgültige Phänomen in Erscheinung trete, bestimmt die Ergänzungsreihe (s. d.).

Anlehnung (leaning upon; étayage, anaclise)

Der Ausdruck Anlehnung bezeichnet in der Psychoanalyse eine Verknüpfung psychischer Vorgänge, die nicht durch eine genetische Gemeinsamkeit, sondern durch andere Momente, etwa gleiches Ziel, gleicher Weg u. dgl. bedingt ist. Er drückt die Unselbständigkeit des psychischen Vorganges aus, der die Anlehnung vornimmt. So ist es charakteristisch für die infantile Sexualität, daß sie sich anfänglich an die der Selbsterhaltung dienenden Funktionen der Nahrungsaufnahme und der Ausscheidung anlehnt und erst später selbständig wird. Durch die Tatsache stattgehabter Anlehnung kann die Funktion, die als Stütze gedient hat, etwa eine Ichfunktion wie die Nahrungsaufnahme, bei einer Hemmung der gestützten Funktion, etwa einer erotischen Strebung der Mundzone, in Mitleidenschaft gezogen werden (hysterisches Erbrechen, hysterische Appetitlosigkeit).

Anlehnungstypus der Objektwahl (anaclitic or dependant type of object choice; type anaclitique de choix objectal)

Wird die Wahl eines Objektes für die Libidobesetzung dadurch bestimmt, daß das betreffende Objekt durch die Befriedigung anderer Lebensbedürf-

nisse wertvoll geworden ist, dann bezeichnen wir dies als den Anlehnungstypus der Objektwahl. Die Wahl der nährenden Mutter oder des schützenden Vaters als Objekte der Libido ist solche Wahl nach dem Anlehnungstypus. Der Gegensatz ist die narzißtische Objektwahl (s. d.), in der das eigene Ich im Objekt gesucht und geliebt wird. Der Anlehnungstypus der Objektwahl ist im allgemeinen mehr für den Mann charakteristisch, der narzißtische Typus mehr für die Frau.

Anpassung (adaptation; adaptation)

Die psychische Anpassung ist eine der möglichen Reaktionen, die dem seelischen Apparat auf äußere Dauereinwirkung zu Gebote steht. Die Anpassung an die Außenwelt besteht in einer Veränderung der psychischen Persönlichkeit nach den Forderungen der Außenwelt und steht im Gegensatz zum Handeln, das auf eine Veränderung der Außenwelt nach den Forderungen der Persönlichkeit abzielt. Die Anpassung ist gegenüber dem Handeln die phylogenetisch ältere Reaktion.

Insoferne das neurotische Symptom statt einer triebbedingten Handlung eine Veränderung am Ich, einhergehend mit Einschränkung von Funktionen, setzt, ist in ihm eine Handlung durch Anpassung ersetzt (s. a. autoplastisch).

Ansatz, zweizeitiger der Sexualität (dichronous onset of sexuality; évolution diphasée [en deux temps] de la sexualité)

Nach der Frühblüte der Sexualität in der Kindheit, die im vierten bis fünften Lebensjahr im Ödipuserlebnis gipfelt, tritt eine relative Ruhepause, Latenzzeit genannt, ein, die bis in die Pubertät andauert. Erst in der Pubertät erwacht der Sexualtrieb mächtig aufs neue, um zum endgültigen Entwicklungsziele, zur Genitalität des Erwachsenen fortzuschreiten. Die Tatsache nun, daß die Sexualentwicklung, durch die Latenzzeit unterbrochen, zweimal begonnen wird, nennt Freud zweizeitigen Ansatz der Sexualität. Dieser zweizeitige Ansatz der Sexualität ist eine spezifisch menschliche Erscheinung und fehlt bei den Tieren. Er ist nach einer Hypothese von Ferenczi ein Niederschlag der Einwirkungen der Eiszeit (Ferenczi, Versuch einer Genitaltheorie). Die Entwicklung der Menschheit zur Kultur geht wesentlich auf die Unterbrechung der Entwicklung der Sexualität zurück. Hand in Hand damit geht freilich auch die Disposition zur Neurose. Die in der Pubertät wiedererwachenden Sexualstrebungen richten sich zunächst auf die infantilen Objekte. Das mit Eintritt der Latenzzeit errichtete Über-Ich verbietet aber diese inzestuösen Objektstrebungen und so muß eine Ablösung von den Objekten der Kindheit stattfinden, die dem Pubertierenden meist erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Bei entsprechender Fixierung (s. d.) gelingt diese Ablösung nicht, es kommt zu Konflikten zwischen Es und Über-Ich, die in neurotischer Symptombildung enden.

antagonistisch (antagonistic; antagoniste)

heißt von entgegengesetzter Wirkung. Trieb und Hemmung z. B. stehen in antagonistischem Verhältnis. Antagonistische Tendenzen, wie etwa Wunsch

und Verbot, aktive und passive Triebziele u. dgl. m. werden in den verschiedenen psychopathologischen Kompromißbildungen, vor allem in den Symptomen, zu vereinigen versucht.

Anthropologie (anthropology; anthropologie)
ist die Lehre vom Menschen. Sie umfaßt sowohl die körperlichen Merkmale der verschiedenen Menschenrassen, wie ihre geistigen, sozialen, ökonomischen Zustände und kulturellen Erscheinungen. Die Übereinstimmungen in den anthropologischen Funden, besonders an Primitiven, mit den Ergebnissen der Psychoanalyse sind für die Richtigkeit der analytischen Ergebnisse beweisend. Das Verhältnis von Psychoanalyse und Anthropologie ist das einer Kooperation und gegenseitigen Befruchtung.

Anthropophagie (anthropophagy; anthropophagie)
heißt Menschenfresserei, s. Kannibalismus.

Apathie (apathy; apathie, indifférence, insensibilité)
ist der Mangel an Antrieben und Affekten. Apathie findet sich als Folge der Rückziehung von Objektbesetzungen bei Schizophrenie. Auch bei intensiven Ambivalenzkonflikten (Zwangsneurose, Melancholie), wenn alle psychische Energie für den inneren Kampf des Für und Wider aufgebraucht wird, resultieren daraus eventuell apathische Zustände.

Aphanisis (aphanisis; aphanisis)
Mit diesem Wort bezeichnet E. Jones die völlige Vernichtung der Sexualität, wie sie in der Kindheit als Folge der ablehnenden Haltung der Eltern gegen die infantilen Sexualäußerungen vom Kind gefürchtet wird. (Jones, Die erste Entwicklung der weiblichen Sexualität, Z. XIV.)

Apparat, psychischer (seelischer) (mental apparatus; appareil psychique)
Für die dynamisch-ökonomische Betrachtungsweise der Psychoanalyse ist das Seelenorgan ein Apparat, der der Reizbewältigung dient. Das Prinzip, welches die Tätigkeit dieses Apparates zunächst reguliert, ist das Konstanzprinzip (s. d.), welches dahin zielt, die vorhandene Quantität an Erregung möglichst niedrig, oder wenigstens konstant zu erhalten. Dies geschieht dadurch, daß der Apparat alle Energiezufuhr, sie mag aus äußeren oder inneren Reizquellen stammen, durch entsprechende Reaktionen wieder zu entlassen trachtet. Als solche Reaktionen gelten uns vor allem muskuläre Innervationen aller Art vom primitivsten Zappeln und Schreien des Säuglings bis zur kompliziertesten Handlung des Erwachsenen, welche Reaktionen wir unter dem Begriff der Motilität (s. d.) zusammenfassen, und die Gefühlserlebnisse, die wir in ihrer Gesamtheit als Affektivität (s. d.) bezeichnen. Der Ablauf vom Reiz zur Reaktion, dem das Reflexschema (s. d.) zugrunde liegt, wird dadurch gewährleistet, daß im allgemeinen die Energieerhöhung unlustvoll, die Energieverminderung lustvoll empfunden wird (Lust-Unlustprin-

zip). Da eine geregelte Abfuhr der eingebrachten Energie nur möglich ist, wenn diese Energie gebunden wird, kann gelegentlich das Lust-Unlustprinzip zu Gunsten dieser Bindung durchbrochen werden. So wird in der traumatischen Neurose das unlustvolle traumatische Erlebnis in Träumen unter Angst. also Unlust, entgegen dem Lustprinzip wiederholt, damit dadurch die eingebrochene Erregung gebunden und nach dem Konstanzprinzip abgeführt werden kann (Wiederholungszwang, s. d.). Unter der Einwirkung der Realität und der Erziehung wird der Apparat veranlaßt, Spannungen zu ertragen, also eine Unlust auf sich zu nehmen oder eine lustvolle Abfuhr aufzuschieben oder sich zu versagen, wenn dadurch eine größere Unlust vermieden oder eine gesichertere Lust gewährleistet ist. Diese Modifikation des Lustprinzips nennen wir Realitätsprinzip (s. d.).

Nach Ansicht der Psychoanalyse besteht der psychische Apparat aus Schichten (Instanzen), die von den psychischen Vorgängen durchlaufen werden. Die Vorgänge laufen dabei regulär vom sensiblen zum motorischen Ende des Apparates, d. h. vom Wahrnehmen zum Handeln (s. Instanz). Ist jedoch der Zugang zur Muskulatur durch den Schlafzustand oder durch die verbietende Instanz innerhalb des psychischen Apparates (Zensur) gesperrt, dann kann der Vorgang rückläufig werden und am sensiblen Ende zur Auswirkung gelangen. Dies ist der Fall beim Traum und bei der Halluzination.

Der psychische Apparat zerfällt in die Systeme Ubw (s. d.), Vbw (s. d.), Bw (s. d.), die wir uns als psychische Orte veranschaulichen, ohne eine anatomische Lokalisation damit zu verbinden. Vom topischen Gesichtspunkt aus suchen wir die psychischen Vorgänge nach dem Ort, an dem sie ablaufen, zu lokalisieren; die dynamische Betrachtung forscht nach den Energiequellen des Apparates und der Vorgänge in ihm, die ökonomische Betrachtung nach den Quantitäten der Triebkräfte und nach den Regulationsprinzipien der psychischen Abfuhrvorgänge.

Arbeit (work; travail)

In seinem Buche „Das Unbehagen in der Kultur" (Ges. Schr. XII, 46) spricht Freud über die Arbeit. Er bezeichnet dort die gemeine, jedermann zugängliche Berufsarbeit als eine Technik der Lebensführung, die den Einzelnen fest an die Realität bindet und ihn der menschlichen Gemeinschaft sicher einfügt. Die Berufsarbeit enthält die Möglichkeit, ein starkes Ausmaß sexueller und aggressiver Komponenten unterzubringen (Muskelerotik, Symbolik); sie ist dadurch, abgesehen von ihrer Notwendigkeit zur Existenz des Einzelnen, in der Gesellschaft von unermeßlichem psychischen Wert. Alfred Winterstein findet als unbewußte Triebkomponenten der Arbeit prägenitale, vor allem anale und aggressive Triebregungen. Bei gemeinsamer Arbeit kommen vielfach homosexuelle Triebregungen zu sublimierter Befriedigung. Auch unbewußtes Schuldgefühl wird in hohem Maß durch Arbeit befriedigt. (Alfred Winterstein, Zur Psychologie der Arbeit, I. XVIII. 137 ff.)

Arc de cercle („arc de cercle"; arc de cercle)

ist der hysterische Kreisbogen, darin bestehend, daß im hysterischen Anfall durch einen Streckkrampf der Rückenmuskulatur der Körper bogenförmig so gespannt wird, daß er nur auf Fersen und Hinterkopf aufliegt. Der Arc de cercle ist nach Freud die antagonistische Darstellung des Koitus, ein gleichzeitiger Ausdruck von Wunsch und Abwehr desselben. Auch Geburtsvorstellungen scheinen bisweilen darin zum Ausdruck gebracht (s. a. Anfall).

archaisch (archaic; archaïque)

heißt uralt, den Uranfängen zugehörig. Die Psychoanalyse stieß auf ihrem Forschungszuge im Seelischen allenthalben auf archaische Inhalte, archaische Eigentümlichkeiten und Funktionsweisen, die in Symptom, Traum, Kunstwerk, Folklore sich finden. Das Unbewußte, das sie in diesen Bildungen aufdeckte, ist das Archaische im Seelenleben, sowohl archaisch von der Entwicklung des Einzelnen aus betrachtet, weil es aus der frühen Kindheit stammt, wie von der Entwicklung des ganzen Menschengeschlechtes aus betrachtet, weil es Resterscheinungen früherer Kulturepochen lebendig erhält. Die Inhalte der Träume und Symptome sind archaisch, sie stammen aus der frühen Kindheitsperiode und zeigen Übereinstimmungen mit den seelischen Regungen der primitiven Völker. Aber auch die Darstellung durch Symbolik, durch Bilder im Traum, durch Symptome sind der Ausdruck archaischer Funktionsweisen.

Arzt (physician; médecin)

Der Beruf des Arztes hat sich aus dem des Medizinmannes der Primitiven entwickelt; der Medizinmann wiederum ist als die Kehrseite des bösen Zauberers anzusehen, indem er die Krankheit heilt, die dieser bringt und den Tod verscheucht, den dieser herbeiführt. Sadistische und analerotische Tendenzen sowie sexuelle Wißbegierde sind unter anderem in der ärztlichen Tätigkeit sublimiert und werden von den Kindern im „Doktorspiel" dem Arzt zugeschrieben. Für das Unbewußte ist der Arzt häufig ein Symbol des Vaters als ein Mensch, der alles an anderen, besonders an der Mutter tun und sehen darf. Ein Teil der Heilwirkung des Arztes schreibt sich dieser Vaterbedeutung zu und geht also von der Übertragung (s. d.) auf den Arzt aus. (E. Simmel, Doktorspiel, Kranksein und Arztberuf, Z. XII. 528.)

Asexualität (asexuality, absence of sexuality; asexualité, insexualité)

ist das Fehlen von Sexualregungen. Die Laienmeinung und die Wissenschaft vor Freud nehmen an, daß der Geschlechtstrieb in der Kindheit fehle und erst in der Pubertät erwache. Sie lehren also die Asexualität des Kindes. Dies ist ein grober, für die Kenntnis wie für die Praxis folgenschwerer Irrtum. In Wahrheit bringt das Neugeborene Sexualität mit auf die Welt und Sexualempfindungen und -betätigungen begleiten seine Entwicklung durch die ganze Säuglings- und Kinderzeit (s. Sexualität, kindliche). — Eine wahre Asexualität Erwachsener gibt es nicht. Die scheinbare Asexualität Er-

wachsener kommt durch Unterbringung der Sexualität in Sublimierungen, neurotischen Symptomen, nächtlichen Erlebnissen (Pollution, Traum) zustande.

Askese (ascetism; ascèse, ascétisme)

Als Askese bezeichnet man den freiwilligen Verzicht auf sinnlichen Genuß aus ethischen Gründen. Die Analyse zeigt, daß asketische Bestrebungen oft die Folge der Verdrängungsneigung des Ichs sind, das die Gefahren der Sexualität (Kastration) fürchtet. Der Verzicht auf Sexualausübung ist also häufig nicht so freiwillig gewählt, als es dem Asketischen selbst erscheint (s. a. Abstinenz).

asozial (asocial; asocial, insocial)

heißt ohne Rücksichtnahme auf die Gemeinschaft. Der Sinn für Gemeinschaft ist uns nicht eingeboren, sondern wird uns anerzogen. Breite Reste der ursprünglichen, asozialen Einstellung finden sich bei jedermann. So ist der Traum ein asoziales Produkt der Seele, — er ist eminent egoistisch, — die Neurose macht asozial, sie vermag den Menschen aus der Gesellschaft zu drängen und ihm das Klosterasyl früherer Zeiten durch die Krankheitsisolierung zu ersetzen. Der Verwahrloste schließlich und der Verbrecher zeigen offen jenes asoziale Verhalten, das Gesunde nur träumen, wünschen oder sich in bescheidenem Ausmaß gestatten, Neurotiker auf Kosten ihrer psychischen Gesundheit unterdrücken. Die psychoanalytische Kur trachtet als eine Art Nacherziehung den Neurotiker sozial zu machen. (s. a. Verwahrlosung.)

Assoziation (association; association)

Die Vorstellungen, Gedanken, Einfälle sind im Bewußtsein nicht isoliert, sondern miteinander verbunden. Diese Verbindung kann eine sachbedingte sein — etwa die Gedankenfolge beim Beweis eines geometrischen Lehrsatzes — und sie kann psychisch bedingt sein — etwa Gedanken folgen einander, weil sie seinerzeit im selben affektbetonten Erlebnis enthalten waren. Verbindungen dieser psychischen Art nennen wir in der Psychoanalyse ganz allgemein Assoziationen. Über den etwas differenten Bezeichnungsgebrauch in der allgemeinen Psychologie s. Assoziationspsychologie. Assoziationen im analytischen Verfahren heißen gewöhnlich Einfälle (s. d.). Die Assoziationen werden durch Zielvorstellungen oder durch Affekte gesteuert. Im besonderen sind die Verdrängungen und die Über-Ich-Anforderungen für den konkreten Ablauf der Assoziationen (Einfälle) entscheidend. Die Steuerung geschieht im wesentlichen durch Auswahl bestimmter Assoziationen aus der Fülle des an sich assoziierbaren Materials. Gelingt es, die Auswahl nach logischen, ästhetischen und ethischen Normen (die die Assoziationen der Menschen gewöhnlich beherrschen) relativ zurückzustellen, dann verlaufen die Assoziationen im Sinne des aktuellen Affekts und der ihm entsprechenden Wünsche, z. B. beim Vorstellungsverlauf in der Tagträumerei (s. Tagtraum). In der Analyse als therapeutisches Verfahren wird eine möglichste Ausschaltung

jener Normen angestrebt, wodurch die Produktion sogenannter „freier“ Einfälle erreicht wird. Da diese freien Einfälle nicht von den oben genannten Mächten gesteuert sind, sondern als Abkömmlinge des Unbewußten (s. d.) aufzufassen sind, gestatten sie einen Einblick in dieses. (Siegfried B e r n f e l d.)

Assoziationsexperiment (association-experiment; test d'association, association provoquée)

Das Assoziationsexperiment der W u n d t schen psychologischen Schule besteht darin, daß einer Versuchsperson der Auftrag erteilt wird, auf ein ihr zugerufenes Reizwort möglichst rasch mit einem beliebigen Reaktionswort zu antworten. Man kann dann das Intervall studieren, das zwischen Reiz und Reaktion verläuft, die Natur der als Reaktion gegebenen Antwort, den etwaigen Irrtum bei einer späteren Wiederholung desselben Versuches u. Ä. Die Züricher Schule unter B l e u l e r und J u n g hat die Erklärung der beim Assoziationsexperiment erfolgenden Reaktionen gegeben, indem sie die Versuchsperson aufforderte, die von ihr erhaltenen Reaktionen durch nachträgliche Assoziationen zu erläutern, wenn sie etwas Auffälliges an sich trugen. Es stellt sich dann heraus, daß diese auffälligen Reaktionen in der schärfsten Weise durch die Komplexe der Versuchsperson determiniert sind.

Assoziationspsychologie (association-psychology; associationnisme)

Ausgehend von den erkenntnistheoretisch - psychologischen Untersuchungen des 17. Jahrhunderts (insbesondere L o c k e s) wurde durch H a r t l e y, J a m e s und John Stuart M i l l die erste wissenschaftliche Psychologie fundiert, die in der von F e c h n e r und W u n d t gegebenen Prägung die Psychologie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beherrschte und auch heute noch in beachtlichem Maße das psychologische Denken durchdringt. Diese Grundrichtung der Psychologie hat ihren Namen von dem Versuch, alle Bewußtseinsphänomene in Empfindungen, bzw. Vorstellungen analytisch aufzulösen und die komplexen Phänomene als Verbindungen solcher letzter Elemente aufzufassen. Die Verknüpfung der Elemente geschieht durch deren Assoziation, die Assoziation folgt nach „Gesetzen“, deren wichtigstes lautet: Was beim erstmaligen Erleben in Raum und Zeit nahe verbunden war, hat die Tendenz, sich in Raum und Zeit „assoziiert“ zu reproduzieren; je häufiger das gleichzeitige Erlebnis, desto inniger die assoziative Verbindung.

Seit 1900 etwa wird in steigendem Maße die Unzulänglichkeit der Assoziationspsychologie betont, die insbesondere im sensualistischen, empiristischen und atomistischen Charakter gesehen wird. Die Psychoanalyse hat trotz der Verwendung des Wortes Assoziation und dem zeitbedingten, ursprünglichen Ausgang F r e u d s mit der Assoziationspsychologie kaum etwas zu tun. Erstlich ist diese eine Bewußtseinspsychologie, zweitens hat die Psychoanalyse die Ungültigkeit des sogenannten Assoziationsgesetzes erwiesen und durch einen feiner strukturierten Begriff von den Vorstellungsabläufen ersetzt (s. Assoziation). (Siegfried B e r n f e l d.)

Asthenie (asthenia; asthénie)
heißt Schwäche. Als genitale Asthenie bezeichnet Reich jene Formen des vorzeitigen Samenergusses, bei denen das Genitale in den Dienst prägenitaler Tendenzen getreten ist, woraus eine schwere Schädigung der Potenz resultiert. (Reich, Über die chronisch-hypochondrische Neurasthenie mit genitaler Asthenie, Z. XII, 25.) (s. a. Impotenz.)

Asthma (asthma; asthme)
Als nervöses Asthma bezeichnet man das anfallsweise Auftreten von sehr quälenden Atembeschwerden mit besonderer Erschwerung der Ausatmung, meist begleitet von Angst. Klinisch läßt sich eine Blähung der Lunge infolge krankhafter Zusammenziehung der Muskulatur der Bronchien konstatieren. Als unbewußte Inhalte des Anfalls werden analerotische Retentionslust, verstärkte Oralerotik und anderes angegeben. Die Ätiologie scheint keine einheitliche zu sein. Otto Fenichel nennt als prinzipielle Formel das Asthma bronchiale: besondere Sexualisierung der Atemfunktion, Verdrängung und Dennoch-Durchbrechen der damit zusammenhängenden Sexualwünsche. Diese selbst entsprechen sehr mannigfaltigen, vor allem oral-analen Phantasien, die regressiver Ausdruck des Ödipuskomplexes sind. (O. Fenichel, Hysterien und Zwangsneurosen, Kap. V b, Asthma bronchiale.)

Attacke (attack; attaque)
Synonym für Anfall (s. d.).

Auffrischung (revivification, renewal; reviviscence)
dient als Synonym für Wiederbesetzung von Vorstellungen, die ihre Besetzung und damit ihre psychische Bedeutung im Laufe der Zeit verloren hatten, z. B. Auffrischung alter Phantasien; als Synonym für Wiederbelebung, z. B. alter bislang ruhender Konflikte, u. s. f.

Aufgeben (to give up, forego, relinquish; délaissement)
ist ein Ausdruck für die Aufhebung irgendwelcher affektbetonter Beziehungen zu Objekten oder Handlungen, so z. B. Aufgeben eines Liebesobjektes, Aufgeben einer gewohnten Befriedigung etc.

Aufklärung (enlightenment; instruction [sexuelle des enfants])
Es war lange ein Problem der modernen Erziehung, ob und in welcher Form man eine sexuelle Aufklärung der Kinder vornehmen soll. Die Erfahrung psychoanalytisch geschulter Erzieher ergibt, daß man das Wissen über die sexuellen Dinge den Kindern keineswegs vorenthalten darf. Es zeigt sich, daß besonders normale Kinder die Mitteilung über die sexuellen Funktionen ohne jeden Schaden vertragen; daß hingegen die Geheimtuerei, deren sich die meisten Erwachsenen infolge gewohnter Prüderie und eigenen schlechten Gewissens befleißigen, den Kindern Schaden zufügen kann, da die Kinder

dadurch das Vertrauen zu den Erwachsenen verlieren, oft selbst auf das Angelogen-werden mit Neigung zum Lügen reagieren u. dgl. m.

Freilich ist die Aufklärung keineswegs einfach; sie darf dem Kind nur dem jeweiligen Verständnis gemäß schrittweise beigebracht werden. Takt, Einfühlungsvermögen und Wissen des Erziehers haben die richtige Auswahl und das Ausmaß des Mitzuteilenden zu bestimmen. — Die Kinder bilden regelmäßig Theorien über die sexuellen Vorgänge und über die Herkunft der Kinder; diese Theorien werden durch die jeweilige Libidostruktur und die ihr entsprechenden Triebwünsche bestimmt (s. infantile Sexualtheorien). Das Kind hat die Tendenz, an diesen Theorien festzuhalten, weil sie seinem jeweiligen Luststreben am besten entsprechen. Die Aufklärung hat auf diese Theorien Rücksicht zu nehmen, sie in die Aufklärungsarbeit einzubeziehen; sie kann sie nur schrittweise und entsprechend dem Fortgange der psychischen Entwicklung des Kindes korrigieren. Die Kenntnis der psychischen Struktur des Kindes ist dabei für eine richtige Aufklärung unerläßlich.

Zu späte Aufklärung mißlingt oft deshalb, weil inzwischen eingetretene Verdrängungen die tiefere Aufnahme und Verarbeitung des Mitgeteilten verhindern. Die Aufklärung soll beginnen, wenn das Kind die ersten Fragen nach den sexuellen Vorgängen stellt oder sonst erkennen läßt, daß sexuelle Probleme es beschäftigen; sie soll stufenweise fortschreiten und mit Eintritt der Pubertät vollendet sein. Besonders während der Erwartung und nach der Geburt eines Geschwisterchens, die das brennende Interesse eines Kindes nach der Herkunft der Kinder erregen, muß die Aufklärung des Kindes eine genügend intensive sein. (Sonderheft „Sexuelle Aufklärung" der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik", Bd. I, Heft 6/7/8.)

Aufmerksamkeit (attention; attention)

Die Aufmerksamkeit ist eine Funktion des Systems Bw im psychischen Apparat. Sie besteht darin, daß dieses System mittels der Sinnesorgane die Außenwelt periodisch absucht, damit die Daten derselben im vorhinein bekannt sind, wenn sich ein unaufschiebbares, inneres Bedürfnis einstellt. Diese Tätigkeit geht den Sinneseindrücken entgegen, statt sie abzuwarten. Die Aufmerksamkeit ist ursprünglich nur der Außenwelt zugewendet, erst später, mit der Ausbildung einer abstrakten Denksprache, auch inneren Vorgängen. Die Aufmerksamkeit entwickelt sich als Folge der Einsetzung des Realitätsprinzips (s. d.).

Als „gleichschwebende" Aufmerksamkeit bezeichnet Freud die Einstellung, deren sich der Analytiker während der Behandlung den Äußerungen des Patienten gegenüber befleißigen soll. Sie besteht darin, allem, was man zu hören bekommt, das gleiche Maß an Zuwendung angedeihen zu lassen, ohne Steigerung einzelnen Äußerungen gegenüber und ohne sich darum zu kümmern, ob man sich etwas merkt. Sie ist notwendig als Gegenstück zur Grundregel (s. d.), zu der der Patient verpflichtet wird.

Nach Theodor Reik bereitet die „gleichschwebende Aufmerksamkeit" genannte, auswahllos aufnehmende Einstellung gegenüber dem Material, das der

Patient bringt, ein späteres Verständnis dieses Materiales im Analytiker vor. Sie führt zu einem Sammeln von Eindrücken, deren tiefere Zusammenhänge oft erst viel später durch unbewußte Verarbeitung im Analytiker sich ergeben und als Einfälle dem Analytiker selbst überraschend wieder auftauchen. Die aktive und willkürliche Aufmerksamkeit wählt im Gegensatz zur „gleichschwebenden Aufmerksamkeit" aus dem Beobachtbaren und Aufnehmbaren einen Ausschnitt aus und führt so zur Vernachläßigung anderer Teile, aus denen neue und tiefere Zusammenhänge, freilich erst nach unbewußter Verarbeitung, erkennbar wären. (Theodor Reik, Der überraschte Psychologe, Leiden 1935.)

Aufmerksamkeitstheorie der Fehlleistungen (attention-theory of parapraxes; théorie psychasthénique des actes manqués)

Die Aufmerksamkeitstheorie der Fehlleistungen sagt aus, daß es sich in allen Fällen von Fehlleistungen um die Effekte einer Aufmerksamkeitsstörung entweder aus organischen oder aus psychischen Ursachen handelt. Ihr widerspricht, daß Fehlhandlungen auch bei Personen vorkommen, die nicht ermüdet, zerstreut oder aufgeregt sind, und daß eine große Menge von Verrichtungen rein automatisch bei sehr geringer Aufmerksamkeit sicher ausgeführt werden. Über die analytische Theorie der Fehlleistung s. Fehlleistung.

Aufwand (expenditure of energy; dépense énergetique)

Der Ausdruck Aufwand stammt aus dem dynamischen Vorstellungskreis der Psychoanalyse. Er bezeichnet eine Quantität an psychischer Energie, die zur Aufrechterhaltung eines Gleichgewichtszustandes innerhalb des psychischen Apparates in Verwendung steht oder zur Verwendung kommt. So erfordert z. B. das In-Verdrängung-Halten einer Vorstellung eine dauernde Inanspruchnahme psychischer Energie von Seiten des Ichs; man nennt den Energiebetrag dabei Verdrängungsaufwand. In der Theorie des Witzes spielt der Aufwand eine große Rolle, da nach Freuds Untersuchung der Effekt von Witz, Komik und Humor durch plötzliche Aufhebung oder unerwartete Ersparung eines Aufwandes an psychischer Energie zustande kommt. Der ersparte Aufwand an Hemmung beim Witz, an Besetzung bei der Komik und an Gefühl beim Humor wird in der motorischen Aktion des Lachens unter Lustentwicklung abgeführt.

Auge (eye; œil)

Die Augen erweisen sich infolge ihrer Form, ihrer Beweglichkeit, ihrer hohen psychischen Wertschätzung und ihrer großen Empfindlichkeit als besonders geeignet zur Symbolisierung des Genitales. Affekte und Besetzungen, die eigentlich dem Genitale zukommen sollten, werden daher häufig durch Verschiebung von unten nach oben auf das Auge bezogen. Die Blendung bedeutet dementsprechend Kastration, wie dies aus dem Ödipus-Mythos so deutlich erhellt (s. a. Schautrieb).

Aura (aura; aura)

Als Aura bezeichnet man eine Sensation auf irgend einem Sinnesgebiete, die in derselben Form regelmäßig als Vorbote eines epileptischen Anfalles auftritt. Dies kann ein Schmerz sein, ein Kribbeln in einer Extremität, eine Halluzination, das Gefühl, angeblasen zu werden (Aura = Luft), ein besonderer Geschmack, eventuell auch eine Muskelzuckung.

Ausdruck (expression; expression)

Als Ausdruck bezeichnet man die Kundgebung von Inhalten, die nicht unmittelbar wahrgenommen werden können, sondern von deren Existenz wir nur auf Umwegen erfahren. Der gebräuchlichste Ausdruck seelischer Vorgänge ist die Sprache. Die Aufnahme der Wort- und Satzbedeutungen vermittelt uns ein Wissen über die bewußten seelischen Vorgänge. Daneben existiert als Ausdruck des Seelischen aber noch das Verhalten und Benehmen, das vom Betreffenden bereits nicht mehr so kontrolliert werden kann wie der Inhalt der sprachlichen Äußerung. Aber auch an der sprachlichen Äußerung kommt neben dem Inhalt in der Wahl der Worte, im Tonfall, im Tempo, ferner in der begleitenden Mimik und Gestik Seelisches zum Ausdruck. Es ist ein wesentliches Merkmal der psychoanalytischen Verfahrensweise, daß sie neben Sinn und Inhalt einer sprachlichen Mitteilung den übrigen Ausdruck derselben, sowie alles, was im Benehmen und Verhalten sich kundgibt, besonders beachtet, um daraus das Fremdseelische über das Bewußtsein des anderen hinaus zu verstehen, ja daß sie bei einem Widerspruch zwischen Inhalt des Gesprochenen und übrigem Ausdruck letzteren für ihre Zwecke höher wertet, da er sicherere Auskunft über die tiefenseelische Situation gibt. Das Gebiet seelischen Ausdrucks wird durch die psychoanalytische Forschung viel reicher gefunden, als es uns bisher erschienen war. So sind die körperlichen Symptome der Hysterie Ausdruck des Unbewußt-Seelischen, die Wiederholung, das Agieren (s. d.) werden verständlich als Ausdruck unbewußter seelischer Inhalte u. dgl. m.

„Ausdruck des Vorstellungsinhaltes" (expression of ideational content; expression du contenu représentatif)
nennt Freud die minimalen Innervationen der mimischen und übrigen Muskulatur, die einen präsenten Vorstellungsinhalt begleiten. Bei der Mitteilung des Vorstellungsinhaltes werden diese Innervationen deutlich, besonders beim Kind, beim Mann aus dem Volk, bei Angehörigen lebhaft sprechender und gestikulierender Rassen. So wird die Aussage, daß ein Gegenstand groß sei, mit Erheben der Hand oder des Kopfes, Aufreißen der Augen usw. begleitet. Ebensolche Innervationen nun begleiten, aber nur in kleinsten Ansätzen, auch das anschauliche Vorstellen, das man für sich allein vornimmt. Wenn ich die Handlung eines anderen verfolge, erlebe ich ebenso vorstellend in solchen Innervationsansätzen seine zu erwartenden Bewegungen im Voraus. Stimmt nun meine Erwartung, die also einen gewissen Aufwand an Innervation beansprucht hat, mit der von ihm ausgeführten Bewegung

nicht überein, dann resultiert daraus für mich ein komischer Effekt und der Innervationsaufwand wird in Lachen abgeführt (s. Komik).

Auslassung (omission; omission)

Die Auslassung ist eine im Witz und besonders in zwangsneurotischen Symptomen, auch in Träumen gebrauchte, sehr einfache Technik der Entstellung. Sie bildet ein einfaches Schutzmittel gegen die Möglichkeit einer Erkennung unbewußter Inhalte; die Rückgängigmachung dieser Entstellung geschieht durch Erraten und Einsetzen des Ausgelassenen (s. a. elliptische Darstellung).

Ausleben (living out, satisfaction of impulses in action; licence sexuelle, vivre licencicieusement)

nennt man die freie und ungehemmte Befriedigung sexueller Triebwünsche. Die Entdeckung der Analyse, daß die Symptome ihre Entstehung verdrängten Sexualtrieben verdanken, führte zur Irrmeinung, man müsse zur Beseitigung der Symptome und zur Prophylaxe vor solchen sich „sexuell ausleben". Dabei wurde vergessen, daß Symptome häufig von prägenitaler Libido gespeist werden, für die es beim Erwachsenen keine direkte Befriedigung gibt, da die gesamte Persönlichkeit dagegen Einspruch erhöbe, ja daß solcher Rat sich auszuleben von neurotischen Individuen aus innerer Hemmung auch für genitale Strebungen gar nicht befolgt werden kann und daß der Versuch einer Befolgung ohne vorherige Beseitigung dieser Hemmung zu schweren seelischen Konflikten führen muß. Der therapeutische Rat, sich auszuleben, ist also absolut zu verwerfen.

Ausnahmen (the „exceptions"; exceptions [caractérologiques])

sind nach psychoanalytischer Terminologie ein bestimmter Charaktertypus, den Freud aufgestellt hat. Ihm gehören Menschen zu, die sich berechtigt fühlen, sich einer für alle geltenden Notwendigkeit oder Anforderung zu entziehen, weil sie den Anspruch geltend machen, als Ausnahmen zu gelten. Die Ursache für diese Haltung liegt darin, daß diese Personen in den ersten Kinderzeiten von einem Erlebnis oder Leiden getroffen wurden, für das sie sich unschuldig halten und das sie als eine ungerechte Benachteiligung ihrer Person bewerten konnten. Daraus beziehen sie nach ihrer Meinung als Kompensation das Vorrecht, eine Ausnahme zu sein. Kongenitale und hereditäre Schädigungen, von deren Herkunft das Kind, das davon getroffen worden ist, erfährt, veranlassen häufig bei ihm das Bestreben, sich zur Entschädigung als Ausnahme zu fühlen und dementsprechend geringe Rücksicht auf andere zu nehmen, sich selbst vom Schicksal besonders behütet und begünstigt zu fühlen u. dgl. m. Die Ursache dieser Einstellung wird später unbewußt, ohne deshalb unwirksam zu werden. Auch viele Frauen fühlen sich infolge des Penismangels infantil geschädigt und beanspruchen als Entschädigung eine Ausnahmsstellung, die ihnen die Sexualüberschätzung des Mannes auch häufig einräumt.

Ausnahmszustand (twilight state; état crépusculaire)
s. Dämmerzustand.

Autismus (autism; autisme)
nennt E. Bleuler das Vorwiegen des seelischen Binnenlebens mit aktiver Abwendung von der Außenwelt, wie es insbesondere bei Schizophrenie zu finden ist. (s. a. autistisches Denken.)

autistisches Denken (autistic thinking; pensée autistique)
nennt Bleuler ein Denken, das unabhängig von logischen Regeln vor sich geht und an deren Statt durch affektive Bedürfnisse gesteuert wird. Es findet sich dieses Denken vor allem bei Schizophrenen und im Traum, in der Mythologie, im Aberglauben und in Tagträumen. Das autistische Denken unterliegt dem Lustprinzip (s. d.), es führt vor allem zu angenehmen Vorstellungen und weicht unlustvollen Vorstellungen aus. Dem autistischen Denken ist das realistische Denken gegenübergestellt, das unter Rücksicht auf die Wirklichkeit und nach logischen Regeln vor sich geht. Die Psychoanalyse hat vom Begriff des „autistischen Denkens" wenig Gebrauch gemacht, da die Erkenntnis der Herrschaft des Lustprinzips über gewisse Denkvorgänge, wie in Phantasien und Träumen und mythologischen Bildungen, die Aufstellung einer eigenen Denkform darin weitgehend überflüssig macht. (E. Bleuler, Das autistische Denken, JB IV.)

Autoerotismus; Autoerotik (autoerotism; autoérotisme)
Im Beginne der infantilen Sexualentwicklung finden die einzelnen Partialtriebe (s. d.) ihre Befriedigung am eigenen Körper ohne Zuhilfenahme eines äußeren Objekts. Diese Art der Befriedigung nennen wir nach Havelock Ellis Autoerotismus oder Autoerotik. Autoerotische Lusthandlungen finden wir in der ersten Phase der kindlichen Sexualentwicklung an allen erogenen Zonen (s. d.), insbesondere an der Mund-, der After- und der Genitalzone. In dieser autoerotischen Phase der Libido streben die von den einzelnen erogenen Zonen ausgehenden Partialtriebregungen unabhängig voneinander nach der ihnen zukommenden Befriedigung, die sie am eigenen Körper finden. Die weitere Entwicklung der infantilen Psychosexualität geht dahin, die einzelnen Partialtriebe in ihren Strebungen zu unifizieren und in ihrer Gesamtheit einem äußeren Liebesobjekt zum Zwecke der Befriedigung zuzuwenden. Auf diesem Wege nimmt das Individuum zunächst sich selbst als Liebesobjekt, ehe es zur Objektwahl einer anderen Person übergeht. Die psychische Aktion der Zuwendung der Libido zum eigenen Ich nennen wir Narzißmus (s. d.). Auch auf der Stufe des Narzißmus, der also bereits durch eine relative Zusammenfassung der einzelnen Partialtriebstrebungen zu einer gemeinsamen Zuwendung gekennzeichnet ist, wenn auch diese Zuwendung noch zur eigenen Person erfolgt, ist die autoerotische Befriedigung noch die gegebene. Erst die Zuwendung der vereinigten Sexualstrebungen zu einem anderen Liebesobjekt ergibt die Möglichkeit der Ab-

lösung der autoerotischen Befriedigungsform durch die sexuelle Betätigung am Objekt (Objekterotik). Narzißmus und Autoerotismus sind also insofern einander zugeordnet, als der adäquate somatische Ausdruck der libidinösen Besetzung des eigenen Ichs die autoerotische Befriedigung ist. Aber auch jenseits der narzißtischen Phase können objektlibidinöse Strebungen in autoerotische Handlungen auslaufen, wie etwa die Onanie mit objektlibidinösen Phantasien; wir können aber diese Form der Befriedigung objektlibidinöser Strebungen nicht mehr als adäquat bezeichnen. In der Psychose und Neurose wird vielfach die objekterotische Befriedigungsform verlassen; es werden dafür autoerotische Befriedigungen, oft in verkleideter Form, wieder aufgenommen.

Autohypnose (autohypnosis; autosuggestion)
s. Autosuggestion.

automatische Handlungen (automatic actions; actes automatiques)
Als automatische Handlungen bezeichnet man solche, die ohne bewußte begleitende Denkarbeit richtig und zweckentsprechend vor sich gehen. Ein großer Teil unserer täglichen Verrichtungen geschieht automatisch. Automatische Handlungen werden auch bei außerordentlicher Kompliziertheit richtig ausgeführt und werden durch bewußtes Denken an das, was ausgeführt werden soll, oft gestört.

Automatismus (automatism; automatisme)
Von schizophrenen Geisteskranken werden häufig motorische Aktionen in Form von bedeutungslosen Bewegungen bis zu komplizierten Handlungen durchgeführt, wobei diese ohne bewußten Willen des Kranken geschehen. Man bezeichnet diese Handlungen als Automatismen.

autoplastisch (autoplastic; autoplastique)
Als autoplastische Reaktionen bezeichnet man nach Ferenczi solche, welche durch eine Veränderung am Ich die Abstellung einer Unlusteinwirkung von Seiten der Außenwelt erzielen wollen. Die autoplastischen Reaktionen stellen eine primitive Anpassungsform dar. Im Gegensatz zu ihnen zielen die alloplastischen (s. d.) Reaktionen bereits auf eine Veränderung der Umwelt ab und werden später erworben. Neurose und Psychose greifen vielfach auf die autoplastische Reaktionsform zurück, indem sie Handlungen durch innere Anpassungen ersetzen. (S. Ferenczi, Psychoanalytische Betrachtungen über den Tic. Bausteine I. S. Ferenczi, Hysterie und Pathoneurosen: Hysterische Materialisationsphänomene.)

Autorität (authority; autorité)
Die ersten Personen, die für das Kind Autorität bedeuten, sind die Eltern. Alle späteren Autoritäten, so die Autorität Gottes, der Obrigkeit, der Lehrer,

der Ärzte, der Vorgesetzten, der Führer sind im wesentlichen Anteilen Neuauflagen jener Autorität, die die Eltern für uns darstellten. Unser Verhalten gegen die genannten Autoritäten im Leben erweist sich als eine Wiederholung unseres Verhaltens der elterlichen Autorität gegenüber.

Autosuggestion (autosuggestion; autosuggestion)

Die Autosuggestion besteht darin, daß bewußte oder noch häufiger unbewußte Vorstellungen ohne fremde Einwirkung von außen alle Erscheinungen der von einer anderen Person hervorgerufenen Suggestion hervorbringen. Die Autosuggestion steht der neurotischen Symptombildung sehr nahe. Sie beweist, daß die durch Fremdsuggestion zur Wirkung gebrachten Mechanismen nicht von außen kommen, sondern bereits in unbewußten Anteilen des psychischen Apparates gelegen sind und von außen nur ausgelöst werden können. Stärkere Grade der Autosuggestion bezeichnet man als Autohypnose.

autosymbolisches Phänomen (autosymbolic phenomenon; phénomène autosymbolique)

Herbert Silberer beobachtete, daß beim Übergang vom Wachen zum Schlafzustand Bilder auftreten, welche Gedankengänge oder bewußte Empfindungen, die man entgegen dem Schlafbedürfnis sich bemüht hat festzuhalten, in symbolischer Form anschaulich darstellen. Er nannte diese Erscheinung autosymbolisches Phänomen. Es werden in diesen Bildern entweder Inhalte des Gedankens dargestellt, den man festhalten wollte (materiales Phänomen, s. d.) oder es wird darin der Zustand oder die Leistungsfähigkeit des Bewußtseins des Nachdenkenden selbst zur Darstellung gebracht (funktionales Phänomen, s. d.), oder schließlich werden körperliche Zustände oder Vorgänge, wie äußere Empfindungen, Spannung, Druck, Muskelempfindungen, Lageempfindungen u. s. f. darin dargestellt (somatisches Phänomen, s. d.). Silberer meint mit Recht, es handle sich im autosymbolischen Phänomen um einen regressiven Vorgang, in dem das Denken durch ein viel geringeren Aufwand beanspruchendes Bild im Momente des Einschlafens ersetzt werde. Der Übergang in das bildhafte Denken wird dabei deutlich als Erleichterung empfunden. (Herbert Silberer, Berichte über eine Methode, gewisse symbolische Halluzinationserscheinungen hervorzurufen und zu beobachten, Jb. I, 513.)

Autotomie (autotomy; autotomie)

heißt Selbstzerstückelung oder Selbstverstümmelung. Ferenczi meint in seiner „Genitaltheorie", daß die Ejakulation ein gemilderter Ausdruck für eine primitive Autotomietendenz sei. Die unlustvolle Spannung, die am Genitale verspürt werde, veranlasse zum Bestreben, dasselbe im Sinne einer solchen Autotomietendenz loszuwerden, vom Körper zu trennen und wegzuwerfen, ähnlich dem Kratzreflex, der von der juckenden Hautpartie Gewebsteile durch die Nägel zum Abreißen bringt. Im Tierreiche gibt es zahlreiche Beispiele solcher Selbstkastration des Genitales, wobei beim Akt nicht nur ein

Sekret ausgeschieden wird, sondern auch der Penis abreißt. Bei den höheren Tieren werde dieser Autotomievorgang gemildert und zum Auswerfen des Ejakulats ermäßigt. (S. Ferenczi, Versuch einer Genitaltheorie, 39 ff.)

auxiliär (auxiliary; auxiliaire)

Als auxiliäre Momente bezeichnet Freud in seinen ersten Werken solche, in welchen die beiden getrennten psychischen Gruppen, die des normalen Bewußtseins und die des hypnoiden Zustandes (s. d.), zusammenfließen; in der späteren psychoanalytischen Terminologie ausgedrückt, sind dies solche Momente, die an die verdrängten Komplexen rühren, sie aktivieren, so daß sie wieder vorübergehend im Bewußtsein auftauchen, wodurch ein neuer Akt der Verdrängung notwendig wird (z. B. das Erlebnis einer der verdrängten ähnlichen Szene). Der Ausbruch eines Symptoms kommt bisweilen erst nach Eintritt eines solchen auxiliären Momentes zustande. Der Terminus „auxiliäres Moment" ist nicht mehr gebräuchlich.

B

Bearbeitung (elaboration; élaboration)

Die einzelnen Wahrnehmungen und Erinnerungen ruhen keineswegs im psychischen Apparat, sondern werden durch Verbindung mit anderen zu Gedankengängen verarbeitet. Diese Bearbeitung kann nach den Gesetzen des bewußten logischen Denkens erfolgen (Sekundärvorgang, s. d.), oder sie ist eine abnorme, wobei Verdichtung, Reihenbildung, oberflächliche Assoziation, Deckung von Widersprüchen, Ersatzbildung, Reaktionsbildung, Kompromißbildung entgegen den logischen Regeln vorherrscht (Primärvorgang, s. d.). Die abnorme Bearbeitung ist die Regel an den unbewußten Vorstellungsgruppen.

Sekundäre Bearbeitung (secondary elaboration; élaboration secondaire) ist nach Freud eines der bei der Traumbildung beteiligten Momente. Sie geht aus von der Zensur und versucht, dem durch die übrige Traumarbeit bereits gestalteten Traum das Absurde und Zusammenhanglose zu nehmen und ein sinnvolles Gebilde daraus zu gestalten. Meist gelingt dies nur streckenweise. Die der sekundären Bearbeitung unterlegenen Anteile des Traumes werden dabei klar und plastisch. Die sekundäre Bearbeitung wird bei der Traumanalyse dadurch rückgängig gemacht, daß der manifeste Traum in Stücke zerlegt und jedes so isolierte Element unabhängig vom übrigen manifesten Trauminhalt zum Ausgangspunkt für Assoziationen genommen wird (s. Traum).

Bedürfnis (need, desire; besoin)
wird als Terminus in der Trieblehre häufig verwendet. Wir heißen so das durch anwachsendes Triebverlangen bedingte eigentümliche Spannungsgefühl von drängendem Unlustcharakter mit der Tendenz nach Befriedigung, d. h. nach Aufhebung der Spannung durch entsprechende Reizsetzungen an der Triebquelle (s. Trieb).

Bedürfnistraum (dream caused by [physiological] need; rêve de besoin)
Wenn im Schlafe ein Bedürfnis sich geltend macht, wie etwa Hunger, Durst, Harndrang, sexuelles Verlangen, dann träumt man leicht, daß das Bedürfnis befriedigt wird. Solche Träume, in denen Bedürfnisse unentstellt halluzinatorisch befriedigt werden, nennt die Psychoanalyse Bedürfnisträume. Ist das Bedürfnis, das den Traum auslöst, sehr intensiv, dann folgt dem Traum Erwachen, und die reale Abstellung des Bedürfnisreizes durch eine Handlung wird notwendig. Bei geringerer Intensität kann die halluzinatorische Befriedigung im Traum so viel Ermäßigung der Bedürfnisspannung erzielen, daß das Erwachen erspart bleibt. Im Pollutionstraum (s. Pollution) tritt durch den Traum auch eine reale Befriedigung des sexuellen Verlangens ein.

Der Bedürfnistraum offenbart deutlich die Funktion des Traumes als Hüter des Schlafes. Infolge seiner leicht verständlichen Dynamik ist am Bedürfnistraum die wunscherfüllende Tendenz des Traumes besonders einleuchtend. Letzten Endes sind eigentlich alle Träume Bedürfnisträume, insoferne sie der allerdings meist entstellten, halluzinatorischen Erfüllung unbewußter Wünsche dienen, die im Schlafe rege sind und durch die Befriedigung im Traume so weit in ihren Ansprüchen ermäßigt werden, daß im allgemeinen das Weiterschlafen möglich ist. (s. Traum.)

Beeinflussungsapparat (apparatus exerting [imaginary] influence; appareil d'influencement)
Bei Paranoia und Schizophrenie besteht nicht selten die wahnhafte Vorstellung und Empfindung, durch eine Maschine von mystischer Beschaffenheit beeinflußt zu werden. Die Maschine macht dem Kranken Bilder vor, macht oder entzieht ihm Gedanken oder Gefühle, macht ihm motorische körperliche Aktionen, veranlaßt ihm Erektionen und Pollutionen u. dgl. m. Sie dient vor allem seinen Verfolgern für ihre Aktionen gegen den Kranken. Viktor Tausk hat nachgewiesen, daß der Beeinflussungsapparat eine Projektion des eigenen Körpers ist, der als Ganzes dabei mit dem Genitale identifiziert ist. Die Beeinflussung kommt durch Regression auf narzißtisch-autoerotische Libidoverhältnisse zustande, denen auch die Aufhebung der Ich-Grenzen entspricht, die den Projektionsvorgang ermöglicht (s. Schizophrenie). (Viktor Tausk, Über die Entstehung des Beeinflussungsapparates in der Schizophrenie, Z. V. 1.)

Beeinflussungswahn (delusions of being influenced; délire d'influence)
Bei Paranoikern und Schizophrenen finden wir die wahnhafte Vorstellung und Empfindung, durch fremde Mächte aus der Außenwelt beeinflußt zu werden.

Man macht den Kranken Gedanken, körperliche Sensationen, geschlechtliche Empfindungen und Pollutionen, krankhafte Erscheinungen an ihrem Körper u. dgl. m. Es handelt sich dabei um Projektionen der eigenen Selbstbeobachtung, besonders hypochondrischer Sensationen; sie stehen mit der Projektion des eigenen Gewissens in die Außenwelt, also mit den kritisierenden Stimmen in Zusammenhang. Zum anderen Teil handelt es sich um die Projektion eigener sexueller Sensationen, wobei infolge der Aufhebung der Ich-Grenzen Teile des eigenen Körpers als Außenwelt und gleichzeitig als dem Ich zugehörig empfunden werden.

Befangenheit (embarrassment; embarras, timidité, gêne)
ist ein Symptom, das bei zahlreichen hysterischen und anderswie neurotischen Personen gefunden wird. Es handelt sich in ihr um die Abwehr hauptsächlich narzißtischer und exhibitionistischer Besetzungen, die vom Über-Ich verpönt werden (s. a. Erythrophobie).

Befangenheitsneurose (neurosis of feeling embarassed; névrose de timidité)
ist eigentlich keine klinisch-psychoanalytische Krankheitsdiagnose. Hysterische Neurosen mit Befangenheit als hervorstechendstes und subjektiv quälendstes Symptom werden wohl mitunter als Befangenheitsneurosen bezeichnet. (s. a. Befangenheit.)

Befehlsautomatie (automatic obedience; obéissance automatique, automatisme au commandement, réponse automatique au commandement)
bezeichnet den automatischen Gehorsam gegen Aufforderungen zu Handlungen einfacher Art. Man findet sie in der Hypnose als Ausdruck der völligen Unterwerfung unter den Hypnotiseur und bei Schizophrenie als Ausdruck pathologischer Objektbeziehungen.

Befriedigung (satisfaction, gratification; satisfaction)
Das Ziel jedes Triebes ist die Aufhebung des Reizzustandes an der Triebquelle. Die Herstellung einer Situation, in der das Bedürfnis des Triebes erlischt, bezeichnet man als Befriedigung. Die Befriedigung wird durch adäquate Veränderung der inneren Reizquelle gewonnen. Jeder Trieb beansprucht eine nur ihm eigene Art der Befriedigung. Die Sexualtriebe können bis zu einem gewissen Ausmaß durch Surrogate des ursprünglichen Befriedigungsobjektes befriedigt werden (Plastizität der Sexualtriebe). Das Herabsinken der Bedürfnisspannung durch die Befriedigung wird von unserem Bewußtsein als lustvoll empfunden. Das Lusterlebnis bei der Befriedigung ist an das Ich geknüpft. Es kann daher vorkommen, daß Triebbefriedigungen als unlustvoll erlebt werden, dann nämlich, wenn der Trieb die Befriedigung gegen den Einspruch der bewußten Persönlichkeit (des Ichs) erzwingt. Angst, Schuldgefühl, Ekel, Scham und andere unlustvolle Affekte treten dann an Stelle des Lustgefühls bei der Triebbefriedigung auf.

Begabung (talent, gift; aptitude innée, don)

Als Begabung bezeichnet man die besondere Befähigung zur Erlernung und Ausübung bestimmter körperlicher, besonders aber intellektueller Fähigkeiten. Die Begabung ist bisher psychologisch nicht faßbar geworden und muß in wesentlichem Anteil als auf organischer Grundlage fußend betrachtet werden. Begabungen sind zu beträchtlichem Teile durch Vererbung übernommen. Die Begabung spielt als Grundlage der Sublimierung (s. d.) eine große Rolle im Seelenleben. Nach I. Hermann spielen für manche Begabungen die erogenen Besetzungen gewisser Körperstellen eine Rolle, so die erotische Besetzung der Hand beim Zeichner oder Pianisten u. dgl. m. (I. Hermann, Beiträge zur Psychogenese der zeichnerischen Begabung, I. VIII. 54, Organlibido und Begabung, Z. IX. 297, Begabtheit und Unbegabtheit, P. IV. 408.)

Behandlung (treatment; traitement)

s. Therapie.

Beichte (confession; confession)

Die Beichte der katholischen Kirche verdankt ihre Entstehung der psychologischen Einsicht, daß durch ein Geständnis das Schuldgefühl erleichtert wird. Man hat die Psychoanalyse mit der Beichte verglichen; die Beichte gleicht aber höchstens der Einleitung der analytischen Behandlung, denn letztere zielt nicht nur auf das Geständnis bewußter Schuld, sondern vielmehr auf die Erforschung unbewußter Regungen ab.

beißen (to bite, biting; morsure)

Mit dem Durchbrechen der ersten Zähne ändert sich auch die Form der sexuellen Betätigung der Mundzone, die ja zu dieser Zeit die wichtigste erogene Zone des Kindes darstellt. An Stelle des erotisch-lustvollen Lutschens tritt das erotisch-lustvolle Beißen. Die Sexualbetätigung ist auch dabei, wie beim Lutschen, zunächst innig an die Ich-Funktion der Nahrungsaufnahme angeschlossen, da ja der allmähliche Übergang zur festen Nahrung das Beißen notwendig macht. Man kann leicht beobachten, wie Kinder in dieser Entwicklungszeit alle erreichbaren Gegenstände, besonders aber das Lieblingsspielzeug, zum Munde führen, um daran zu beißen, sie womöglich zu zerbeißen, und die Beißlust ist dem Kinde dabei anzusehen. Das Beißen steht zu dieser Zeit so deutlich im Vordergrund der libidinösen Betätigungen, daß diese Phase auch als Beißphase bezeichnet wird.

Das Beißen und Kauen als libidinöse Befriedigung ist gekennzeichnet durch eine besondere Art der Beziehung zum Objekt. Es besteht das Bestreben, das Objekt durch die Mundzone einzuverleiben, gleichzeitig mit dem Verlangen, es dabei durch Beißen und Kauen, also durch oral-sadistische Betätigung zu vernichten. Die oralen Antriebe der Beißphase, die auch als kannibalistische bezeichnet werden, sind also durch einen hohen Grad von Ambivalenz (s. d.) ausgezeichnet (s. kannibalistische Organisationsstufe der Libido).

Das Beißen kann auch noch innerhalb der Sexualbetätigung Erwachsener eine Rolle spielen, viele Menschen beißen den Liebespartner als Ausdruck der sexuellen Erregung, zur Erhöhung der Erregung oder im Moment der höchsten sexuellen Lust. In der Melancholie (s. d.) erfolgt eine Regression auf die kannibalistische Phase und damit eine Wiederbelebung der oral-sadistischen Antriebe der Beißphase. Die Eßunlust und Abneigung gegen Speisen bei Melancholie erklärt sich aus der Hemmung dieser Antriebe. Auch die Kaufaulheit und manche andere Eßschwierigkeiten der Kinder sind auf die Hemmung der Beißlust zurückzuführen.

Bemächtigungstrieb (instinct of mastery, impulse to take possession of; instinct de se rendre maître)

Der Bemächtigungstrieb wird von der Psychoanalyse nicht als genuines, weiter nicht zerlegbares seelisches Bestreben betrachtet, sondern er setzt sich nach Ansicht der Psychoanalyse aus libidinösen und destruktiven Triebkomponenten zusammen. Schon in der oralen Phase sucht das Kind sich der Objekte zu bemächtigen und sie sich einzuverleiben; die Bemächtigung geht auf der kannibalistischen Organisationsstufe (s. d.) der Libido dabei psychologisch immer mit einer Vernichtung des Objekts einher. In der anal-sadistischen Phase bleibt zwar der Bestand des Objekts gewahrt, Wohl und Wehe desselben aber kümmern dabei das Kind nicht, die Bemächtigung ist vor allem eine sadistisch-aggressive. Auch bei der Eroberung und Gewinnung des Liebesobjekts auf der genitalen Stufe spielt der Antrieb zur Bemächtigung eine wesentliche Rolle; es überwiegen aber dabei die libidinösen Komponenten des Bemächtigungstriebes über die destruktiven. Das Organsystem des Bemächtigungstriebes ist die Muskulatur. Eine häufige Form der Sublimierung des Bemächtigungstriebes ist der Wißtrieb (s. a. Machttrieb).

Beobachtungswahn (delusions of observation; impression délirante d'être surveillé)

ist eine Vorstufe im Krankheitsprozeß der Paranoia (s. d.) und wird in Verbindung mit ihr, als Teil derselben, aber auch als isolierte Erkrankung beobachtet. Die Kranken klagen darüber, daß man alle ihre Gedanken kennt, ihre Handlungen mißtrauisch beobachtet und beaufsichtigt. Sie hören Stimmen, welche in der dritten Person von ihnen sprechen und ihre Handlungen begleiten. Der Beobachtungswahn entsteht dadurch, daß der Kranke die beobachtende Instanz in seinem Innern, welche ständig bei jedem von uns die Distanz zwischen Ich und Ichideal mißt und Gewissen genannt wird, nach außen verlegt und die Kritik dieser Instanz als Stimme vernimmt. Das Über-Ich (s. d.) wird bei diesen Kranken in die Außenwelt rückprojiziert, aus der es stammt, da es ja durch Introjektion der elterlichen Autoritäten entsteht. Die Gewissensstimme regrediert somit im Beobachtungswahn zu ihrem Ursprung, nämlich zu den kritischen und richtenden Bemerkungen und Aussagen, die das Kind von den Eltern und Erziehungspersonen aus der Außenwelt vernahm.

Bequemlichkeitstraum (convenience- or accommodation-dream; rêve de commodité)
Als Bequemlichkeitsträume bezeichnet Freud solche Träume, welche ein im Schlaf aufkommendes, meist körperliches Bedürfnis unmittelbar als erfüllt darstellen. So ist z. B. der Traum zu trinken, der auf Durstreize eintritt, ein Bequemlichkeitstraum. Auch die Träume, in denen eine zu erfüllende Tätigkeit vorweg geträumt wird, so das Aufstehenmüssen, der Gang ins Büro u. s. f. sind Bequemlichkeitsträume; sie ersparen dem Träumer für die Zeit des Träumens die reale Erfüllung des von ihm Verlangten. Bequemlichkeitsträume treten meist bei guten Schläfern auf. Letzten Endes sind alle Träume Bequemlichkeitsträume, sie ersparen das Erwachen, indem sie eine Wunschregung als erfüllt darstellen, und hüten so den Schlaf.

Berufsneurose (occupational neurosis; névrose professionnelle)
Die Berufsneurose ist dadurch gekennzeichnet, daß eine neurotische Störung speziell die Berufstätigkeit des Erkrankten trifft. Meist geschieht dies in Form von Krampfzuständen der Muskelgruppen, die zur Ausführung einer berufsmäßigen Handlung notwendig sind (Schreibkrampf, Klavierspielerkrampf, Melkerkrampf). Die Ursache der Berufsneurose ist die Sexualisierung der betreffenden Funktion. Da aber die Sexualstrebung, die durch die Berufsfunktion symbolisiert und befriedigt wird, eine verpönte ist, wird die Tätigkeit vom Über-Ich gehemmt. Die schwere Beeinträchtigung, die daraus resultiert, dient der Schuldgefühlsbefriedigung und dem Strafbedürfnis (s. d.), das bei der Therapie der Berufsneurosen oft hinderlich im Wege steht.

Berührung (touch, touching; contact)
Der körperliche Kontakt ist das nächste Ziel sowohl der aggressiven wie der libidinösen Objektbesetzung. Die Berührung vermag also als Ausdruck der verschiedensten Regungen zu dienen, ja erscheint besonders dazu angetan, die Ambivalenz einer Gefühlsregung zum Ausdruck zu bringen. Die Berührung ist daher ausnehmend geeignet, zum Mittelpunkt von Verbotssystemen zu werden, indem sie alle möglichen positiven und feindseligen Regungen vertritt. So beziehen sich die Tabu der Wilden fast ausschließlich auf Berührungen, ebenso sind die Verbote der Zwangskranken häufig Berührungsverbote.

Die Berührung ist aber auch die höhere Einheit, in der die beiden Prinzipien der Assoziation, Ähnlichkeit und Kontiguität, vereinigt sind. Der magischen Technik der Beeinflussung der Außenwelt, die Gedachtes für Reales setzt (s. Magie), liegt im Wesentlichen das Prinzip der Berührung zugrunde. Die Assoziation von Vorstellungen wird tatsächlich im Unbewußten als Berührung gewertet und erlebt und im Falle eines Einspruches von Seiten der bewußten und normativen Persönlichkeit durch eine eigene Abwehrmaßnahme, das Isolieren (s. d.), verhindert.

Beschauen (to look [at]; voyeurisme)
s. Schautrieb.

Beschneidung (circumcision; circoncision)

Die Beschneidung besteht in der instrumentellen Entfernung der Vorhaut des Penis. Sie wird bei zahlreichen primitiven wie hochkultivierten Völkern als rituelle Handlung ausgeführt. Sie gehört als Ritus ursprünglich in die Pubertät, zu den Zeremonien der Männerweihe, und ist auf höherer Kulturstufe erst sekundär in frühere Lebenszeiten zurückgeschoben worden. Sie stellt ein Äquivalent der Kastration dar und wird in diesem Sinne im Unbewußten gewertet und erlebt.

Besetzung (cathexis, charge; investissement)

ist der Ausdruck für eine der Hilfsvorstellungen, die Freud eingeführt hat, um den Ablauf der psychischen Vorgänge verständlicher zu machen. Unter Besetzung verstehen wir die Anhäufung psychischer Energie an einer bestimmten Stelle des psychischen Apparates. Wenn diese Energie aus dem Sexualtrieb stammt, nennen wir die Besetzung Libidobesetzung. Es können Vorstellungen, Erinnerungen und die Repräsentanzen der Objekte mit Energie besetzt werden. Jeder psychische Vorgang geht mit Besetzungsänderungen einher. Das Maß an Besetzung ist dabei für das Schicksal des psychischen Vorganges von hoher Bedeutung, da von ihm Abfuhr, Verdrängung, die Möglichkeit, die Abfuhr aufzuschieben usw. abhängen. Freud unterscheidet mit Breuer zwei verschiedene Zustände der Besetzungsenergie, einen tonisch-gebundenen, der im System Vbw und Bw und einen frei-beweglichen, der Abfuhr zustrebenden, der im System Ubw vorherrscht.

Eine Vorstellung kann besetzt werden,

1. vom Ubw her, also mit Triebenergie,
2. vom Vbw her; diese Besetzung besteht im Hinzutreten einer Wortvorstellung und
3. vom System Bw her, wodurch sie im Bewußtsein wahrgenommen wird. Die Verdrängung besteht im Entzug der vorbewußten Besetzung (s. a. Energie, psychische).

Bettnässen (bed-wetting; enurésie)

s. Enuresis nocturna.

Bewegungslust (pleasure in movement; plaisir au mouvement)

Zu den Quellen der infantilen Sexualerregung und Sexuallust gehören auch die Bewegungen, sowohl einzelner Gliedmaßen wie des ganzen Körpers. Rhythmische Bewegungen der Extremitäten, eventuell des ganzen Körpers begleiten häufig schon das Lutschen; aber auch in Verbindung mit anderen erotischen Betätigungen und an und für sich dienen sie dem Kind zur lustvollen Befriedigung. Die hohe Lust der aktiven Bewegungen reicht bis in die Erwachsenheit; in Spiel und Sport finden Kinder und Erwachsene reichlich Gelegenheit zur Erlangung dieser Lust. Zum Teil gehört diese Lust der Befriedigung der Muskelerotik (s. d.) zu; auch aggressiv-sadistische Regungen werden darin befriedigt.

Aber auch die passive Bewegung, das bewegt-, geschaukelt-, gehutscht-, emporgeworfen- und aufgefangen-werden, gehört zu den Quellen der infantilen Sexualerregung und wird von den Kindern oft mit jauchzender Lust erlebt. Selbst manche Erwachsene spüren die passive Bewegung des Fahrens und Schaukelns als sexuell betonte Lust. Die Abwehr dieser Lust kann zur Eisenbahnangst und zu anderen Bewegungsphobien führen.

bewußt (conscious; conscient)

Der Ausdruck bewußt bezeichnet an einem psychischen Vorgang, daß er innerlich wahrgenommen wird. Dieses Innerlichwahrgenommenwerden betrachten wir als eine Eigenschaft, eine Qualität an einem psychischen Vorgang. Die Psychoanalyse beweist nun, daß die Qualität bewußt nicht unbedingt an psychischen Vorgängen haften muß, ja daß sehr viele psychische Vorgänge ohne diese Qualität, also ohne bewußt zu sein oder auch zu werden, ablaufen, die doch ihrem Sinn, ihrem Bau, ihrem Resultat, ihrer Korrektheit nach als vollwertige psychische Akte angesprochen werden müssen. Diese psychischen Vorgänge verlaufen vergleichsweise im Dunkel; wir nennen sie dann unbewußt. Wenn sie bewußt werden, so fällt gewissermaßen Licht auf sie. Dieses Licht eben, das sie für uns innerlich wahrnehmbar macht, ist die Qualität „bewußt". Diese Qualität denkt sich die Psychoanalyse als einen Zuwachs an Besetzung, die dem Vorgang dann zukommt, wenn er eine Zensur passiert hat. Die voranalytische Psychologie beging den Fehler, bewußt und psychisch zu identifizieren; sie schloß dadurch die unendlich große Zahl unbewußter Vorgänge von ihrer Untersuchung aus (s. a. Bewußtsein).

Bewußtsein (consciousness; conscience, le conscient)

Es gibt nach Ansicht der Psychoanalyse zahllose psychische Vorgänge, die ohne Zutun der Bewußtseins vor sich gehen. Das Bewußtsein tritt nur für manche dieser Vorgänge in Kraft, und zwar nur dann, wenn sie von einer Zensur zum Bewußtsein zugelassen worden sind. Sie werden dann von einem seelischen Organ, das wir uns nach Art der Sinnesorgane vorstellen, innerlich wahrgenommen. Dieses Sinnesorgan für die innere Wahrnehmung psychischer Vorgänge nennen wir eben Bewußtsein. Wir denken uns das Bewußtwerden als die Leistung eines eigenen psychischen Systems, das wir als Bw bezeichnen, und stellen uns vor, daß ein Besetzungszuwachs das Bewußtwerden veranlaßt. An dieses Wahrnehmungssystem kommen Erregungen erstens von außen heran. Diese Erregungen von außen sind durch die Sinnesorgane aufgenommen worden und werden im allgemeinen an das Bewußtsein weitergeleitet. Es besteht aber keine Notwendigkeit, daß alle Wahrnehmungen an das Bewußtsein herankommen. Die negativen Halluzinationen der Hysterie z. B. sind dadurch gekennzeichnet, daß Wahrnehmungen wohl gemacht, an das Bewußtsein aber nicht herangelassen werden. Auch in der Hypnose ist solches leicht beobachtbar. Zweitens dient das Bewußtsein zur Wahrnehmung von Lust und Unlust, von Qualitäten also, die aus dem

Inneren des Apparates stammen. Das Bewußtsein liegt entsprechend den Erregungen, die es aufzunehmen hat, zwischen innen und außen; wir müssen es in die Hirnrinde lokalisieren. Auch die Abfuhr von Erregungen in Form der Affekte wird vom Bewußtsein wahrgenommen. Wie ein Sinnesorgan der Außenwelt, so steht das Bewußtsein den Vorgängen im Inneren gegenüber. Der teleologische Sinn des Bewußtseins ist der, daß es durch Wahrnehmung von Lust und Unlust und gleichzeitige Kenntnis der Erregungen, die ihm durch die Sinnesorgane von außen kommen (Realitätsprüfung), eine zweckmäßige Verteilung der psychischen Besetzung und eine Auswahl der abzuführenden Erregungen durchführen kann.

Bewußtseinsspaltung (splitting or dissociation of consciousness; dédoublement de la personnalité)

Als Spaltung des Bewußtseins bezeichnet man die Erscheinung, daß zweierlei miteinander nur unvollkommen oder gar nicht kommunizierende Bewußtseinszustände alternierend im Wachleben einer Person auffindbar sind. Die Bewußtseinsspaltung, die auch doppeltes Bewußtsein genannt wird, tritt besonders bei Hysterien auf. Die Vorgänge im zweiten, gewissermaßen krankhaften Bewußtseinszustand, der auch „hypnoider“ Zustand heißt, werden durch Sperrung der Assoziationswege vom Normalzustande abgehalten. Die Hypnose leitet auf artefiziellem Wege, nämlich durch Einwirkung einer zweiten Person eine Bewußtseinsspaltung ein. In den „Studien über Hysterie“ stellten Breuer und Freud die Theorie auf, daß zum Zustandekommen der pathogenen (krankmachenden) Wirkung eines Erlebnisses Bedingung sei, daß es während der Dauer des krankhaften Bewußtseinszustandes einer an Bewußtseinsspaltung leidenden Person eintreffe. Später wurde diese Lehre durch die Verdrängungslehre ersetzt. Durch Bewußtseinsspaltung können auch mehrere Bewußtseinszustände entstehen, die gegeneinander gesperrt sind. Man spricht dann von multipler Persönlichkeit.

Beziehungswahn (delusions of reference; délire d’influence)

nennt man das Auftreten wahnhaft gedeuteter Eigenbeziehungen bei paranoischen und paranoiden Psychosen. Harmlose Äußerungen, Bewegungen, Handlungen anderer Personen werden so gedeutet, als seien sie der Ausdruck feindseliger Regungen besonders im Einverständnis mit mehreren anderen. Der Beziehungswahn kommt dadurch zustande, daß der daran Erkrankte die Äußerungen des Unbewußten der andern, wie Symptom- und Zufallshandlungen oder Fehlleistungen, viel stärker beobachtet und weit höher einschätzt als der Normale. Er erwartet in seiner psychotisch gesteigerten Eigenliebe von allen anderen etwas wie Liebe, besonders von seinen unbewußt geliebten Objekten, die er als Verfolger erlebt. Wenn sie nun fremd tun, erlebt er es als feindlich. Gleichzeitig ist die angebliche Feindseligkeit der anderen die Projektion der eigenen Feindseligkeit in die anderen.

Im Beziehungswahn spielt aber auch die Rückprojektion des Gewissens in die Außenwelt eine wesentliche Rolle. Er leitet zum Verfolgungs-

wahn (s. d.) über. Die Beobachtung durch die anderen entspricht der eigenen Selbstbeobachtung, die normalerweise von der kritischen Instanz ausgeht, in der Psychose aber als von außen kommend erlebt wird (s. a. Über-Ich).

Bindung (binding; liaison)

Auf einer Annahme von Breuer fußend unterscheidet Freud und mit ihm die Psychoanalyse zwei Zustände der seelischen Energie, einen freien oder beweglichen und einen gebundenen Zustand (s. Energie, seelische). Die in den seelischen Apparat, sei es von außen, sei es von den Trieben her, einströmende seelische Energie befindet sich zunächst in frei beweglichem Zustande und kann dadurch bei größerem Reizeinbruch schädlich wirken (s. traumatische Neurose). Das seelische Organ hat daher das Bestreben, die einströmende Energie zunächst zu binden. Das Bindungsbestreben setzt sich dabei über das Lustprinzip hinaus, wie die Träume der traumatischen Neurose zeigen (s. a. Wiederholungszwang). Die Bindungsfähigkeit der einzelnen psychischen Systeme erhöht sich mit ihrer Besetzung; so vermag die als Reaktion auf eine nahende Gefahr erfolgende hohe Besetzung des wahrnehmenden Apparates in Form der Angstbereitschaft (s. d.), große ankommende Reizeinbrüche abzufangen und zu binden. Ohne solche Besetzung führt die einbrechende Reizmenge zur Erhöhung des ungebundenen Energiebetrages im seelischen Apparat und wirkt dadurch schädigend. Über die genauere Art und Weise, in der die Bindung erfolgt, konnten Vorstellungen bis jetzt nicht erworben werden.

Die Energiemengen des Es sind zur Hauptsache frei beweglich; daraus erklärt sich eine Reihe der Eigentümlichkeiten des Primärvorganges (s. d.), so die Verdichtung und Verschiebung. Die in den Systemen Vbw und Bw (s. d.) vorhandene Energie ist zur Hauptsache gebunden und nach den Gesetzen des Sekundärvorganges (s. d.) abfuhrfähig.

Bioanalyse (bioanalysis; bioanalyse)

Als Bioanalyse bezeichnet Ferenczi eine ins Leben zu rufende Wissenschaft, die die psychoanalytischen Kenntnisse und Arbeitsweisen methodisch auf die Naturwissenschaften überträgt. Die Bioanalyse soll die lustbiologischen Gesichtspunkte in der Physiologie, das biologische Unbewußte in der organischen Krankheit, die organische Regressionstendenz, die organische Verdrängung u. dgl. m. erforschen. (S. Ferenczi, Versuch einer Genitaltheorie, S. Pfeifer, Umrisse einer Bioanalyse der organischen Pathologie, I. XII. 171.)

biogenetisches Grundgesetz (biogenetic law; loi de patrogonie)

Das biogenetische Grundgesetz sagt aus, daß die Ontogenese eine abgekürzte Phylogenese sei. Das will sagen, daß in der Entwicklung des Keimes bis zum fertigen Einzelwesen die Stadien der Stammesentwicklung abgekürzt nochmals durchlaufen werden müssen. Alle Lebewesen beginnen so die Ent-

wicklung gewissermaßen bei der Urzelle, und auch der Mensch zeigt die einzelnen Stufen der Stammesentwicklung der Tiere während seiner embryonalen Entwicklungszeit angedeutet.

Erst die Psychoanalyse hat erwiesen, daß das biogenetische Grundgesetz auch für das Psychische volle Gültigkeit hat. In der seelischen Entwicklung des Kindes bis zur Erwachsenheit wiederholen sich wenigstens andeutungsweise die Stadien der Entwicklung vom Urmenschen zum Kulturmenschen. Es finden sich nicht nur in den einzelnen seelischen Entwicklungsstadien des Kindes zahlreiche Übereinstimmungen mit der Psychologie der primitiven Völker und der Wilden, die wir ja als Reste früherer Zustände der kulturellen und psychischen Entwicklung der Menschenart betrachten, sondern auch die Regressionen Erwachsener in der Neurose, in der Psychose, bei der Massenbildung zeichnen sich durch Züge und Eigentümlichkeiten aus, die wir bei Primitiven beobachten. Sogar beim normalen Erwachsenen zeigt das Traumleben, das ja mit den kindlich gebliebenen Anteilen der Seele innig zusammenhängt, zahlreiche Merkmale des primitiven Seelenlebens.

So entspricht die oral-sadistische Libidophase dem Kannibalismus (s. d.) der Primitiven, die Phase der Allmacht der Gedanken (s. d.) beim Kinde der magischen Vorstellungswelt der Primitiven (s. Magie), die Phase des Ödipuskomplexes und der Kastrationsangst der Urhordensituation (s. Urhorde), die Latenzzeit der eiszeitlichen Notsituation mit ihrem Zwang zum intellektuellen Fortschritt u. v. a. m.

Die Anwendbarkeit des biogenetischen Grundgesetzes auch auf die psychische Entwicklung gestattet es, aus kindlichen Entwicklungsstufen und ihren Eigentümlichkeiten auf die psychische und kulturelle Entwicklung der Menschenart Rückschlüsse zu ziehen.

Biologie (biology; biologie)

ist die Wissenschaft vom Leben oder von den Lebensäußerungen. Auch das Seelische ist eine Lebensäußerung und die Psychologie hat so innigste Berührungspunkte mit der Biologie. Die Psychoanalyse im besonderen fußt auf zwei großen biologischen Voraussetzungen. Sie ist erstens eine Triebpsychologie und Trieb ist ein biologischer Terminus (s. Trieb). Sie geht zweitens von der biologischen Annahme aus, das Nervensystem habe die Aufgabe der Reizbewältigung und erklärt alle psychischen Erscheinungen von dieser Annahme aus. Die Psychoanalyse hofft im weiteren, daß alle ihre Befunde einst eine biologische Bestätigung durch die Erkenntnisse der Sexualchemie finden werden.

Bipolarität (bipolarity; bipolarité)

Die Tatsache der Ambivalenz (s. d.) bezeichnete W. Stekel vor Bleuler als Bipolarität.

Bisexualität (bisexuality; bisexualité)

Die Lehre von der Bisexualität oder Zweigeschlechtlichkeit gehört zu den Grundvoraussetzungen der Psychoanalyse. Diese Lehre sagt in ihrem biologischen Anteil aus, daß männliche und weibliche Hormone bei ein- und demselben Individuum von den Geschlechtsdrüsen produziert werden und daß die anatomische und physiologische Zugehörigkeit des Individuums zum männlichen oder weiblichen Geschlecht durch das endliche Überwiegen des einen Hormons, durch Hemmung und Zurückdrängung des gegengeschlechtlichen Hormons zustande kommt.

Der psychologische Anteil der Lehre von der Bisexualität sagt aus. daß das Kind grundsätzlich fähig und bereit ist, seine sexuellen Strebungen dem gleichen oder dem entgegengesetzten oder beiden Geschlechtern gleichzeitig zuzuwenden, und daß die endliche Entscheidung zur Heterosexualität oder zur Homosexualität das Ergebnis einer Entwicklung ist, während deren die im endlichen Resultat nicht manifest aufscheinenden Regungen, homosexueller oder heterosexueller Natur, eine Umwandlung und andersartige Verwendung erfahren. Bei einer Reihe von Individuen bleibt das bisexuelle Streben erhalten, und sie vermögen ihre geschlechtliche Befriedigung auf hetero- wie auf homosexuellem Gebiet zu finden. Wir bezeichnen solche Individuen als bisexuell. Aber auch bei den okkasionell Homosexuellen (s. Homosexualität) zeigt sich die bisexuelle Anlage sehr deutlich.

Normalerweise wird unter den gegenwärtigen kulturellen Bedingungen im Laufe der psychischen Entwicklung die Bisexualität überwunden, indem die heterosexuelle Komponente allein Geltung behält, während die homosexuelle Komponente der Verdrängung verfällt oder der Sublimierung zugeführt wird, wozu die Bindungen in der Berufsarbeit, die Entwicklung des Gemeinschaftssinnes und des sozialen Empfindens reichlich Gelegenheit geben. Die Verdrängung der homosexuellen Komponente gibt Anlaß zur Neurosenbildung. Die verdrängte Homosexualität ist eines der bedeutsamsten dynamischen Momente der Neurose. In neurotischen Symptomen findet man so regelmäßig gleichzeitig hetero- und homosexuelle Strebungen zur Befriedigung gebracht, daß man das neurotische Symptom mit Berechtigung geradezu als bisexuelles Phänomen ansprechen kann.

Die Verbindung zwischen dem biologischen und psychologischen Anteile der Lehre von der Bisexualität ist noch nicht völlig hergestellt; dies beruht auf der noch mangelhaften Kenntnis der hormonalen Einflüsse auf die psychischen Triebkräfte.

Blasphemie (blasphemy; blasphème)

ist Gotteslästerung. Zwanghafte Blasphemie bei gleichzeitiger Frömmigkeit ist der Ausdruck der Ambivalenz der Gefühlsregungen gegen Gott und tritt bei Zwangskranken auf.

Blendung (blinding; crevaison des yeux, fait matériel de rendre aveugle, aveuglement)

Die Blendung, d. h. der gewaltsam herbeigeführte Verlust des Augenlichtes, ist im Unbewußten ein Äquivalent der Kastration (s. d.). (S. a. Auge.)

Breuer, Josef (1841—1925)

war ein angesehener Wiener Arzt, der im Verlaufe der Behandlung einer Patientin mit Hysterie die auffällige Beobachtung machte, daß die Patientin jedesmal von einem ihrer zahlreichen Symptome befreit werden konnte, wenn es gelang, sie in tiefer Hypnose die Zusammenhänge zwischen dem Symptom und unterdrückten Affektreaktionen finden und die gestauten Affekte durch nachträgliches motorisches und affektives Erleben in der Hypnose „abreagieren" zu lassen. Breuer nannte dieses Verfahren zur Behandlung hysterischer Symptome „kathartische Methode" (s. d.). Er hatte seine Erfahrungen Sigmund Freud mitgeteilt, und Freud hat sie an zahlreichen hysterischen Patienten erprobt. Als Freud die sexuellen Ursprünge der verdrängten Affekte erkannte, und so bemüßigt war, die sexuelle Ätiologie der Neurose zu vertreten, machte Breuer den Schritt zu dieser neuen, unbequemen und angefeindeten Entdeckung nicht mehr mit und löste die Arbeitsgemeinschaft mit Freud, dem er auch außerhalb der gemeinsamen Arbeit Freund und Berater gewesen war. Auch hatte es Breuer wohl als unliebsam empfunden, daß sich bei den ersten von ihm nach kathartischem Verfahren behandelten Falle eine heftige Übertragungsliebe (s. Übertragung) eingestellt hatte, die er nicht zu meistern wußte und die ihn veranlaßte, sich von der erfolgreich behandelten Patientin zurückzuziehen.

Die Psychoanalyse verdankt Josef Breuer neben der Entdeckung der kathartischen Methode die Aufstellung der Theorie von den zweierlei Zuständen der psychischen Energie (s. d.), welche Theorie sich für die theoretischen Vorstellungen über die Vorgänge im psychischen Apparat als sehr fruchtbar erwiesen hat.

Brücke (bridge; pont)

Die Brücke als Traumsymbol bedeutet das männliche Glied, das das Elternpaar beim Geschlechtsverkehr miteinander verbindet. Davon abgeleitet bedeutet die Brücke den Übergang vom Noch-nicht-geboren-sein zum Leben oder umgekehrt vom Leben zum Tod. Im weiteren wird die Brücke in Traum und Neurose als Symbol für Übergang und Zustandsveränderung überhaupt verwendet. (S. Ferenczi, Die Symbolik der Brücke, Bausteine zur Psychoanalyse.)

Bruderhorde (brother horde; horde des frères, horde primitive)

s. Urhorde.

Buße (penance, atonement; pénitence)

Als Buße bezeichnet man ein freiwillig gewähltes Unlusterleiden zum Zwecke der Aufhebung eines Schuldgefühls. Die Psychoanalyse hat aufgedeckt, daß



